

Die politische Berichterstattung des steirischen Landprofosen Jakob Bithner.

Von Fritz Byloff.

Als Landesfürst und Stände der Steiermark sich endlich zur Überzeugung durchgerungen hatten, daß die Eindämmung des Fahrennenunwesens und der stets fortschreitenden Unsicherheit am flachen Lande und namentlich auf den Landstraßen außerordentliche Maßnahmen erforderlich mache, wurde von ihnen gemeinsam als Vorläufer der Gendarmerie das Landprofosenamt geschaffen (1579). Die Aufgaben dieses Amtes waren nach der Amtsinstruktion sicherheits- und straßenpolizeiliche, bald auch richterliche. Es liegt aber auf der Hand, daß man einen Beamten, der ständig im Lande herumreiste, viel sah und hörte, auch mit solchen Erhebungen und Besorgungen betraute, die ursprünglich nicht vorgesehen waren, die aber ohne viel weitere Mühe von ihm erledigt werden konnten. Als vollends als zweiter Landprofos im März 1580 der Sachse Jakob Bithner das Amt mit dem reichen Inhalt seiner vielseitigen und tatkräftigen Persönlichkeit erfüllte und erweiterte, kam unter dem Einflusse des großen Zeitgeschehens gewissermaßen zwangsläufig eine neue Aufgabe in seinen Wirkungskreis, die heutzutage einen wichtigen Zweig des Polizeiwesens bildet: die politische Polizei und dementsprechend auch die politische Berichterstattung über Gesinnung und Verhalten der Bevölkerung.

Bithner war eifriger Protestant. Als der Grazer Hof die Rekatholisierung der zum evangelischen Glauben abgefallenen Bevölkerung vorbereitete und ins Rollen brachte, ergab es sich von selbst, daß Bithner — sei es auf eigenen Antrieb, sei es auf Weisung der größtenteils evangelischen Stände — seine Dienstreisen auch dazu benutzte, um die Maßnahmen des Landesfürsten auf religiösem Gebiete zu beobachten, Nachrichten zu sammeln und diese der Landschaft zu übermitteln. Es ergeben sich aus diesen Berichten einzelne noch nicht bekannte Einzelheiten der steirischen Gegenreformation, die nicht ganz ohne Interesse sind.

Am 16. Juli 1590 berichtet Bithner über den durch die gegenreformatorischen Bemühungen des Bistums Freising entstandenen Bauernaufstand in Oberwölz¹ gegen den neu eingesetzten katholischen Pfarrer Martin Lindmayr. Die Pfarrleute, die sich trotz den Drohungen des Pfarrers und den strengen Strafen des Pflegers nicht „wider ihr gewissen schwingen“ ließen, wurden schließlich dadurch zum Aufstand gereizt, daß der Pfarrer auf der Kanzel unvorsichtiger Weise sagte, wenn die Oberwölzer nicht katholisch würden, müsse ihnen das Wetter ihr Getreide erschlagen; sie würden heuer mit dem Getreide ihre Säcke nicht zerreißen. Dann ging am 6. und 7. Juni 1590 ein großer Hagelschlag nieder, der tatsächlich um Oberwölz und St. Peter am Kammerberg die Saaten vernichtete. Dadurch kamen

¹ Vgl. Jakob Bithner, Geschichte des Benedictinerstiftes Admont (1880), 4. Bd., S. 258, Johann Tippel, Oberwölz (1923), S. 159 ff.

die Bauern zur Meinung, ihr Pfarrer sei ein Zauberer, und vertrieben ihn. Bithner behauptet, daß es zu wirklicher Gewaltanwendung gegen Lindmayr nicht gekommen sei; das hätten zwei Frauenburger Untertanen verhindert, der Pfarrer überdem versprochen, von der Pfarre zu weichen. Von Aufruhr und Verbündnis gegen die rechtmäßige Obrigkeit sei nichts zu merken; man habe sogar dem flüchtigen Pfarrherrn von St. Peter am Kammerberg nach seiner Rückkehr kein Leid zugesügt und ihn nur verhindert, zum Messelesen in die Kirche zu gehen. Zu einem Einschreiten habe er somit keinen Anlaß gefunden; auch hätten ihn andere Geschäfte gleich wieder fortgerufen. Wir lesen zwischen den Zeilen die Parteinahme des Evangelischen für seine Glaubensgenossen; die Landschaft war froh, nichts unternehmen zu müssen².

Von einer Amtsreise ins Ennstal stammt ein Bericht Bithners aus Sankt Gallen vom 18. Juli 1591 über den Holzknecht- und Hammerarbeiterrummel in der Laussa und Umgebung, der sich auch nach Oberösterreich erstreckte. Zweihundert Hammerschmiede und Holzknechte hatten sich zusammengerottet und Boten in alle Gräben geschickt; wer sich nicht anschließe, den würden sie unter ihren Hämmern wie das Eisen schmieden. Sie zerstreuten sich schließlich, als der Hofrichter von Admont, der Bruder des Abtes Johann Hofmann, allein zu ihnen geritten kam und den Unzufriedenen mit Ruhe und Vernunft zusprach. Grund des Aufsturus war das umlaufende Gerücht, der Marktrichter von Weyer in Oberösterreich, eine wegen Vorkaufes und sonstigen Lebensmittelwuchers schlecht beleumdete Persönlichkeit namens Dchs, habe sich geäußert, er wolle es noch soweit bringen, daß man zwei Holzknechte mit einem Paar Schuhe bezahle; er werde ihnen die großen Spizenkragen und die Überschläge aus Samt abbringen. Dchs hat gegenüber Bithner solche Reden bestritten; doch stellt dieser fest, daß er allerdings bei den Getreidesäuern und Müllern vorkaufe und daß die Bürger von Weyer überhaupt „mit dem Judenspieß laufen“, d. h. die Holzknechte mit Lebensmitteln bewuchern. Auch sonst stockt die Verpflegung der Arbeiter von Steyr her; denn die dortigen Eisenerleger zahlen nicht, so daß die Hammermeister ihren Arbeitern die Löhne schuldig bleiben müssen. Ferner klagen die Arbeiter über kargen Lohn; die Arbeiter am Holzrechen verdienen nur 8 Kreuzer täglich und müssen mit Weib und Kind hungern, weil sie ihren Meistern das Brot mit 2 Kreuzer das Pfund bezahlen müssen. Bithner findet kräftige Worte für den „verfluchten Eigennutz“ der Meister und Kaufleute und warnt vor dieser ständigen Quelle künftiger Arbeiterunruhen³.

Damit in innerem Zusammenhange steht ein späterer Bericht Bithners vom

² Der Hof beauftragte im Juli 1590 den Abt Johann von Admont, gegen die Oberwölzer Rebellen einzuschreiten. Dieser berichtet im Jänner 1591 über den vollständigen Fehlschlag seiner Mission, da der von der Landschaft entsendete Mitkommissär Karl Freiherr v. Teuffenbach überhaupt nicht erschienen sei. Bithner, a. a. O.

³ In der Tat sind 1593, 1595 und 1599 neuerliche Aufstände der Holz- und Hammerarbeiter der Herrschaft Gallenstein vorgekommen. Bithner, a. a. O., S. 222.

28. November 1593. Man habe ihm in Rottenmann erzählt, daß das „rumorische Gefindel“, welches den Dechant von Spital am Pyhrn befehde, sich neuerdings gesammelt habe; man wolle das Kloster Spital und Klausen überfallen und einnehmen, dort Waffen, Munition und Lebensmittel erbeuten, dann Weyer angreifen, Gallenstein und Admont stürmen. Die Sache sei nicht leicht zu nehmen; denn ein allgemeiner Holzknecht- und Arbeiteraufstand in Eisenerz, im ganzen Ennstal und im benachbarten Oberösterreich drohe.

Zwei Jahre später (Bericht vom 7. November 1595) reist Bithner im Auftrage der Erzherzogin Maria an die steirisch-oberösterreichische Grenze, um den Bauernaufstand im Hausrußviertel zu beobachten und den Grenzübertritt flüchtiger Rädelsführer zu verhindern. In Schladming trifft er mit Salzburger Kommissären zusammen, die der Erzbischof zum selben Zwecke entsendet hat. Wir erfahren, daß um diese Zeit jeden Sonntag etwa fünfhundert Bauern aus Salzburg nach Schladming kommen, um dort den im Erzstift verbotenen evangelischen Gottesdienst mitzumachen, daß in Schladming, in Radstadt, in Gastein das Landvolk ruhig ist. Er selbst ermahne die Bauern, des Schicksals ihrer Großeltern von 1525 zu gedenken und Unbesonnenheiten zu unterlassen.

Am 18. Oktober 1595 habe der Erzbischof sein treues Landvolk außerhalb des Passes Luegg gemustert und ausgerüstet. Hierbei sei unvorsichtig mit dem Pulver umgegangen worden, das man den Leuten in die Hüte schüttete. Vier seien dadurch an ihren Augen geschädigt, einer gar erschossen worden; ein reicher Bauer habe die Hand verloren. Nach dieser Musterung hätten am 22. Oktober zweitausend aufreißerische Bauern Mondsee überfallen, den Abt in die Flucht geschlagen; am nächsten Tag aber seien sie selbst geflohen, weil sie den Anmarsch der Salzburger fürchteten. Sie seien in guter Zucht gewesen, hätten alles bezahlt und seien in Gliedern von fünf Mann — die Zimmerleute voran — gezogen. Ihre Sammelorte sind Eferding, Michach, Neumarkt und Payerbach. Jeder habe einen Pfennig in den Bundeschatz legen müssen; da 152 Gulden zusammengekommen seien, müßten es ihrer 36.480 sein. Man sage aber auch, daß die Sammlung über 900 Gulden ergeben habe; dann wären es viel mehr.

Am 1. November seien dreißig bündische Bauern zu Eferding zusammengekommen, hätten sich gegen dreihundert Reiter des österreichischen Aufgebotes tapfer gewehrt; schließlich habe man zwei Gefangene nach Linz gebracht. Zu Payerbach sammelten sich die Bündischen neuerdings, um die Gefangenen zu befreien⁴.

⁴ Zu diesen Nachrichten über den oberösterreichischen Bauernaufstand vgl. Albin Ezeriny, Der zweite Bauernaufstand in Ober-Österreich 1595—1597 (1890), S. 95 ff., 116 ff. Der Überfall auf Mondsee vollzog sich am 18. Oktober 1595; am 19. Oktober flohen die Bauern bereits, als ihnen der erzbischöfliche Pfleger von Thalgau Hans Georg Segauer (oder Legauer) den Anmarsch der Salzburger meldete. Es waren im ganzen etwa 4000 Bauern. Am 1. November 1595 ist es vor Eferding zu keinen Kämpfen gekommen. Offenbar handelt es sich um eine Verwechslung mit dem 24. Oktober 1595, an dem die Bauern vor Eferding geschlagen wurden. Die Zahl der Reiter betrug 140.

Im Dezember 1596 ist Bithner wiederum im Auftrage des Hofes im Ennstal, um Rundschaft über den noch fortdauernden oberösterreichischen Bauernaufstand zu sammeln. Diesmal lautet sein Bericht vom 18. Dezember 1596 günstiger. Die Bauern — etwa sechzigtausend Mann stark — seien nach gehaltener Traktation auseinandergelaufen; nur in Lunz hätten seine Gewährsleute noch eine starke Zahl beisammen gesehen. Dafür sagt er in einem späteren Bericht (vom letzten Dezember 1596), es sei wahrscheinlich, daß der Tumult im Frühling um so stärker ausbreche; denn die Rädelsführer, die ihr Vermögen zugesetzt, lassen nicht nach, die ruhebedürftige Bevölkerung aufzuwiegen. Der oberste Führer heiße Tösch und sei ein Luchscherer und verdorbener Wirt zu Pettenbach. Die vor Steyr in einer Stärke von einigen Tausend liegenden Bauern haben dem Rat der Stadt fünf Artikel zur Annahme vorgelegt: Einquartierung in Steyr und Ennsdorf, Verproviantierung, Geldvorstreckung zur Bezahlung der Lebensmittel, bewaffneter Durchzug durch die Stadt im Falle eines Angriffes, Fürbitte des Rates bei der Regierung in Linz. Der Rat habe nur diese letztere zugegeben und zwei aus seiner Mitte zur Überreichung der Fürbitte nach Linz geschickt; auch den Eintritt in die Stadt habe man den Bauern gestattet, jedoch gegen Ablegung der Waffen an den Stadttoren⁵. Die Lebensmittelnot im Ennstal und in Eisenerz bei Hammer- und Holzarbeitern sei groß; in den Weihnachtstagen habe man in Eisenerz wenig, am Neujahrstag gar kein Fleisch bekommen; Schmalz sei unerträglich teuer. Es sei zu fürchten, daß es deshalb zu Unruhen komme.

Am 5. Februar 1597 schreibt Bithner aus Aussee an die Landschaft, daß am letzten Jänner die oberösterreichischen Bauern aus sechsundzwanzig Pfarren wiederum aufgestanden und „rausend zusammengelaufen“ seien; man habe sie an diesem Tage bewaffnet durch Waidhofen ziehen sehen⁶. Das Ennstal sei aber ruhig.

In einem Berichte vom 22. Jänner 1598 aus Judenburg rechtfertigt sich Bithner, daß er die Rädelsführer des Mitterndorfer Aufruhrs entgegen dem Befehl des Hofes nicht über die Landesgrenze verfolgt habe. Wir sind über die in den Jahren 1596 und 1597 spielenden Vorgänge durch Rosenz⁷ unterrichtet; eine landesfürstliche Kommission unter Führung des Abtes von Admont, die den Mitterndorfer Prädikanten vertreiben und einen katholischen Pfarrer einsetzen wollte, wurde beschimpft und gewalttätig verjagt. Ähnliches scheint sich in den folgenden Jahren ereignet zu haben. Bithner verweist darauf, daß er im Lande selbst mit den Gartknechten genug zu tun habe; es könne ihm und seinem Gefolge

⁵ Vgl. noch über den oberösterreichischen Bauernaufstand von 1596 Hans Widmann, Geschichte Salzburgs, III, S. 181, Ludwig Edlbacher, Landeskunde von Oberösterreich, S. 200 ff. und die dort angegebene Spezialliteratur.

⁶ Vgl. über diesen Tumult Annalen des Wolfgang Lindner (1590—1622), herausgegeben von Dr. Schifmann, Archiv für die Geschichte der Diözese Linz, 6. und 7. Jahrg., S. 39.

⁷ Bei Leop. Schuster, Fürstbischof Martin Brenner (1898), S. 339 ff.

bei ihrer geringen Besoldung nicht zugemutet werden, auch noch über die Landesgrenze hinaus Verfolgungen zu führen. Die Bedenken Bithners dürften aber ihren Hauptgrund in seiner evangelischen Gesinnung gehabt haben; er hat in anderen Fällen mitunter die steirische Grenze überschritten.

Eine ähnliche Angelegenheit betrifft der am 1. Februar 1598 an Erzherzog Ferdinand und seine Räte erstattete Bericht über den neuerlichen Oberwölzer Aufstand. Dort erhob sich immer wieder gewaltsamer Widerstand gegen den katholischen Pfarrer. Der Hof hatte Bithner am 24. Jänner 1598 den Befehl erteilt, zehn Räufelührer von Oberwölz zu verhaften und nach Graz zu schaffen, eine Amtsverrichtung, die ihm sehr gegen den Strich ging. Er meldete die Sache der Landschaft, die ihm mit der Gewaltklage gedroht zu haben scheint, wenn er angeessene Bauern verhafte. Dies und der Umstand, daß er vom Prädikanten von St. Peter am Kammerberg gewarnt worden sei, es nicht auf einen Kampf mit den bewaffneten Bauern ankommen zu lassen, die die Wege besetzt hätten, habe ihn an der Erfüllung seiner Aufgabe gehindert. Übrigens sei der evangelische Pfarrer Abraham Mann nach Bithners Ankunft geflohen. Der eigentliche Grund kommt schließlich in der Bitte zum Ausdruck, der Erzherzog möge einen armen Diener nicht wider sein Gewissen bedrängen⁸.

Recht interessant berichtet Bithner am 11. März 1599 über die militärischen Maßnahmen Erzherzog Ferdinands in Obersteiermark zur Durchführung der Gegenreformation im Eisenerzer Gebiet und im Ennstal. Der Erzbischof von Salzburg habe in Gröbming einen katholischen Pfarrer einsetzen wollen, jedoch ohne Erfolg. Seine Werbungen und Kriegsvorbereitungen seien nicht ernstlich zu nehmen; denn St. Ruprechts Taschen seien gänzlich leer. Überdies müsse der Erzbischof jetzt in Salzburg selbst Evangelische dulden. Sollten trotzdem salzburgische Truppen ins Ennstal einfallen, so könne dies wegen der durch Schnee geschlossenen Pässe nur von Stadtsiedelstadt her erfolgen; dann werde er vom Schladminger Prädikanten, der durch Steinberger informiert sei, sofort Nachricht erhalten⁹. Der Erzherzog habe etwa sechzig Soldaten in Trupps von zwei bis drei ins Ennstal geschickt, von denen ein Teil auf Schloß Wolkenstein, der andere zu Lussee im Amtshaus liege. Man führe Musketen in Schlitten und Wagen hinauf; am 9. März seien seinen Dienern auf der Höhe des Rottenmanner Tauerns Wolkensteiner Bauern begegnet, die Hellebarden führten. Alles das habe den Zweck, die Prädikanten in

⁸ Über die Religionshändel in Oberwölz, die wiederholt von Bauernunmüthen begleitet waren, vgl. noch Losert, Der Huldigungstreit nach dem Tode Erzherzog Karls II. 1590—1592 (Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark, II. Bd., 2. Heft, S. 39, 85, 90; derselbe, Akten und Korrespondenzen zur Geschichte der Gegenreformation in Innerösterreich unter Ferdinand II., 1. Teil (Fontes rerum Austriacarum, 58. Bd., S. 1, 2, 13—15, 17, 19, 77, 89, 93, 273, 742).

⁹ Hans Steinberger war der Führer der Evangelischen in Schladming; er wurde deshalb 1599 verhaftet. Siehe Losert, Akten und Korrespondenzen an zahlreichen Stellen, Schuster, a. a. O., S. 426.

Lussee und im ganzen Ennstal zu verjagen und die lutherischen Kirchen niederzuwerfen.

Herr Hofmann (von Grönbichel, einer der sogenannten Könige des Ennstales und Führer der Evangelischen in Steiermark) habe die lutherische Kirche in Rottenmann wieder öffnen und unter militärischem Schutz predigen lassen. Am 3. März sei der päpstliche Nuntius durch Rottenmann nach Bamberg gereist; ebenso habe man im Mürztal Grafen und Hauptleute von Wien nach Graz reisend bemerkt, die verdächtige Reden geführt hätten.

Zu Fürstenfeld — heiße es — hätten sich 4000 ungarische Reiter gesammelt, die gegen die Evangelischen aufgebieten seien, und gerade im Augenblicke, wo er schreibe, erhebe sich (in Judenburg und Umgebung) das Gerücht, daß von Weinburg aus 400 Reiter die Mur bergauf ziehen, um den Fußknechten im Ennstal zu Hilfe zu kommen. Aus Kärnten habe er von vertrauter Seite einen Zettel erhalten, wonach die Venezianer gewaltig rüsten und mit 20.000 Mann dem Erzherzog zu Hilfe kommen wollen.

Am 27. März 1599 setzt Bithner seinen Bericht in Rottenmann, wohin er sich inzwischen begeben hat, fort. Er meldet das Erscheinen von Rekatholisierungskommissären in Eisenerz, die aber nichts ausrichten werden. Am Gegenschreiber und Bergzinseinnahmer (Fröhner) Wemmelsberg daselbst, der ein heftiger Feind des Kreuzes Christi sei, habe sich Gottes Strafgericht gezeigt; seine Frau sei ertrunken, er selbst, als er nach Schladming reiste, um den dortigen Prädikanten zu vertreiben, jämmerlich umgekommen. Sein gleichgearteter Nachfolger Jörg Wolf Plüm sei einen Tag nach seiner Heimkunft gestorben. Solche Exempel von Gottes Gerechtigkeit gegen Abtrünnige stärken allen Evangelischen im Lande die Zuversicht.

Der Prädikant in Lussee predige unter Bewachung. Er sei etwas scharf; in seiner Predigt seien immer etliche, die alles an den Hof schreiben und noch mehr dazumachen. Die Arbeiter seien beherzt und mit den Ennstaler Bauern verbunden. Die Holzmeister seien kleinmütiger; ihre Kirche sei wohl zum Predigen offen, aber die Sakristei versperrt und daher kein Abendmahlskelch vorhanden.

In Pürgg wollen die „Esauiter“ (Spottname für Jesuiten) die Pfarre einziehen und ihrer vier dort unterbringen. Die Propstei in Rottenmann wollen sie gleichfalls in ihre Gewalt bekommen und im Ennstal eine Schule einrichten. Den Pfarrer zu Iröding hätten sie abgesetzt und den von Lussee „ihrer zucht“ dort eingesetzt. Der Pfarrer von Pürgg sollte Pfarrer in Steyr werden, ist aber am 26. März plötzlich zurückgekommen und hat Bithner auf seine Frage geantwortet: „Der Teufel ist ihr Pfarrer“¹⁰.

¹⁰ Dieser fromme Wunsch ist nicht unverstänlich; hatte doch die Bürgerschaft von Steyr den Mann — es war der Dr. Oberschwender — in den Faschingtagen recht rauh behandelt. Verlarvte waren, als er in der Pfarrkirche Messe las, eingedrungen, hatten ihm Würfel und Geld hingeworfen und ihm eine Dirne mit dem Spitznamen „Muschang“ (Musch, Muschel = Hure?) angeboten. Vgl. Annalen des Wolfgang Lindner, S. 49. Er ergriff sodann augenblicklich die Flucht.

